

Margit Mersch

**Das ehemalige
Zisterzienserinnenkloster
Vallis Dei in Brenkhausen
im 13. und 14. Jahrhundert**



Verlag Philipp von Zabern · Mainz

2007

Vorwort der Herausgeberin

Zur mittelalterlichen Klosterlandschaft um die Reichsabtei Corvey gehörte als jüngste Einrichtung das Zisterzienserinnenkloster Brenkhausen. Es war das einzige Frauenkloster unter den von Corvey ausgehenden Gründungen, zu denen das im 9. Jahrhundert errichtete Kollegiatstift St. Paul Niggenkerken, später an das Petristift in Höxter verlegt, und die hochmittelalterliche Propstei S. Maria Magdalena ad Novale (tom Roden) gehörten. Anders als bei den beiden letztgenannten Einrichtungen hat sich in Brenkhausen der klösterliche Gebäudebestand im Kern erhalten; der Ostflügel ist sogar noch in seiner mittelalterlichen Gestalt erlebbar.

Brenkhausen steht in Verbindung mit einer monastischen Entwicklung, die seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts in Westfalen zu beobachten ist. In rascher Folge entstanden unter der Förderung geistlicher Territorialherren zahlreiche Zisterzienserinnenklöster für die Töchter der vor allem in den Städten ansässigen minderen Adels- und Bürgerfamilien.

Ein Eigentümerwechsel in Brenkhausen, der von Restaurierungsarbeiten in erheblichem Umfang begleitet wurde, erforderte vor 1995 eine weitgehende archäologische Untersuchung der Anlage. Die Ergebnisse dieser Untersuchung und die sich daraus entwickelnden neuen Fragen zur Klostersgeschichte suchten Antworten in einer

Neubewertung der reichen Schriftüberlieferung und einer Neuuntersuchung des klösterlichen Baubestands.

Die hier vorgelegte Arbeit kann daher als Musterbeispiel für eine umfassende Untersuchung der Gesamtüberlieferung zur Geschichte eines mittelalterlichen Klosters gelten. Unter Anerkennung der speziellen Aussagequalitäten wurden die einzelnen Überlieferungszweige mit dem Erfolg zusammengeführt, die Geschichte des Klosters Brenkhausen aus dem überlangen Schatten Corveys ans Licht zu bringen. Zugleich gelang es, einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Klosterlandschaft um Corvey anzubieten.

Es ist das große Verdienst Margit Merschs, diese mit vielfältigen Anforderungen verbundene Aufgabe vorbildlich bewältigt zu haben. Unglaubliche Geduld und Beharrlichkeit, aber auch äußerstes Geschick im Umgang mit dem reichen Überlieferungsangebot haben zu einem beeindruckenden Ergebnis geführt. Margit Mersch gilt daher an erster Stelle mein ganz besonderer und sehr herzlicher Dank. Ein großer Dank richtet sich auch an das Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, ohne dessen Förderung diese Publikation nicht zustande gekommen wäre.

Gabriele Isenberg Münster, im Dezember 2007

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	V
Vorwort der Autorin	VII
1 Einleitung	I
2 Voraussetzungen	3
2.1 Ziel der Untersuchung	3
2.2 Forschungsstand	4
2.3 Quellenlage	6
3 Die Geschichte des Konvents (1234 bis 1400)	8
3.1 Die Gründungsphase	8
3.1.1 Die originale Überlieferung	8
3.1.2 Die abschriftliche Überlieferung	11
Paullinis »Editionen«	12
Die Urkunde Gottschalks von Pymont	18
Die Gründungsurkunde	23
Die Fundatio	34
3.1.3 Von Ottbergen nach Brenkhausen. Die lange Gründungsgeschichte des Konvents	43
3.2 Die Nonnen von Vallis Dei und der Zisterzienserorden	49
3.2.1 Die Anbindung von Frauenklöstern an den Zisterzienserorden	49
Die Forschungskontroverse	50
Die »Nonnenfrage« und die Entwicklungen im Generalkapitel	53
Entscheidungskriterien für die Frage nach der Inkorporation einer Frauenzisterze	60
3.2.2 Die Ordensinkorporation Kloster Brenkhausens	62
Forschungsstand zur Frage der Ordensanbindung Kloster Brenkhausens	63
Generalkapitelstatuten für Kloster Brenkhausen	63
Inkorporationshinweise in der urkundlichen Überlieferung Kloster Brenkhausens	68
Abt Hermann von Corvey, Bischof Bernhard IV. von Paderborn und die Inkorporation Kloster Brenkhausens	70
3.2.3 Die Betreuung durch die Zisterzienser	74
Die Vateräbte	74
Ordensvorgaben (74) Der Abt von Hardehausen als Brenkhausener Vaterabt (79)	
Die Beichtväter und Kapläne	82
Ordensvorgaben (83) Brenkhausener Klostergeistliche (87)	
Die Prokuratoren	89
Ordensvorgaben (90) Praxis (93) Ergebnis (105) Brenkhausener Provisoren (108)	
3.2.4 Die Konversbrüder	111
Die <i>conversi monialium</i>	111
Brenkhausener Konversbrüder	119
3.2.5 Die Konversschwwestern	123

3.3	Der Konvent	128
3.3.1	Größe und Struktur des Konvents	129
3.3.2	Soziale Herkunft der Nonnen	138
3.3.3	Verwandtschaftsbeziehungen	142
3.3.4	Besitz und Geschäftstätigkeit von Nonnen	144
4	Die Baugeschichte – Kirche und Klostergebäude	148
4.1	Schriftliche, bildliche und materielle Quellen zur Baugeschichte	148
4.1.1	Lage und heutiger Baubestand	148
4.1.2	Die kunsthistorische Bauforschung	151
4.1.3	Die archäologische Forschung	152
4.1.4	Bildquellen zur Architektur	153
4.1.5	Schriftliche Baunachrichten	158
4.2	Relikte und Spuren mittelalterlicher Bauphasen	162
4.2.1	Die Kirche	162
	Der Außenbau	162
	Der Innenraum	168
	Das Hauptschiff (168) Das Südseitenschiff (173) Das Nordseitenschiff (179)	
	Der Friedhof und die alte Pfarrkirche	181
	Zusammenfassung	183
4.2.2	Die Klausurgebäude	186
	Der Ostflügel	186
	Der Außenbau (186) Die Innenräume (191)	
	Der Südflügel	204
	West- und Nordkreuzgang	208
	Der Westflügel	210
	Die Vorgängerbebauung	213
	Zusammenfassung	213
5	Das Kloster – zum Zusammenhang von Architektur und Gründungsumständen	216
5.1	Forschungsstand zur Zisterzienserinnen-Architektur	216
5.2	Zisterzienserinnenarchitektur in Westfalen	219
	Exkurs: Westemporen	223
5.3	Kirche und Kloster Brenkhausen	225
6	Zusammenfassung	234
Anhang		
I	Abkürzungen, Quellen, Literatur	241
	Abkürzungen	241
	Ungedruckte Quellen	241
	Gedruckte Quellen und Literatur	242
II	Ausgewählte Quellentranskriptionen	259

III Personallisten	272
Äbtissinnen	272
Nonnen	273
Konversschwwestern	274
Konversbrüder	274
Klostergeistliche	275
IV Befundkatalog zu den Grabungen	276
V Tafeln	283
Grabungsfotos (Abb. 91–126)	283
Legende zu den Grabungszeichnungen der Kirche	306
Grabungszeichnungen der Kirche (Abb. 127–142)	307
Legende zu den Grabungszeichnungen der Klausur	315
Grabungszeichnungen der Klausur (Abb. 143–184)	316
Nachweis der Abbildungen	340
Kloster Brenkhausen – Gesamtplan	Beilage

1 Einleitung

Im 13. Jahrhundert vollzog sich in Zentraleuropa ein tiefgreifender gesellschaftlicher Umbruch, der durch Wachstum und Bedeutungsgewinn urbaner Zentren, den Aufstieg neuer Gesellschaftsschichten, die Auflösung der alten Grundherrschaftsverbände und die Entwicklung der Territorien gekennzeichnet war. Gleichzeitig kam es – als Reaktion auf die mit dem Wandel der Lebensbedingungen zu Tage tretenden Probleme und Fragen – zu einer Blütezeit der religiösen Bewegungen. Insbesondere die politisch-sozialen wie auch religiösen Bedürfnisse des Ministerialadels und Bürgertums führten zur Gründung einer großen Menge an Nonnenklöstern. Die erste, bereits Ende des 12. Jahrhunderts einsetzende und bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts anhaltende Gründungswelle brachte vor allem Zisterzienserinnenklöster hervor; im deutschen Sprachraum entstanden insgesamt etwa 300 Konvente. Später kamen – mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten – Prämonstratenserinnen, Dominikanerinnen und Franziskanerinnen hinzu. Mit dieser explosionsartigen Vermehrung von Frauenklöstern gingen neue Formen religiösen Lebens, neue Anforderungen an die Nonnen in Form strikter Klausurierung, neue architektonische Lösungen für den Klosteralltag und eine neue Formensprache in Bau- und Bildkunst zur Symbolisierung der religiösen Inhalte einher. Die Neugründungen gingen – grob unterteilt – von drei verschiedenen Stiftergruppen aus: In vielen Fällen wurden sie von einflussreichen Familien oder Familiengruppen für ihre weiblichen Angehörigen und für die Familienmemorie gestiftet, schufen aber auch ihrerseits politisch wirksame Netzwerke von Unterstützerfamilien. In dieser Hinsicht lehnten sie sich an die älteren monastischen und stiftischen Institutionen des Hochadels an. Repräsentative Stiftungen königlicher und hochadeliger Herkunft blieben aber Ausnahmeerscheinungen unter den neuen Frauenklöstern des 13. Jahrhunderts. In anderen Fällen sorgten Bischöfe oder Äbte aus religiösen oder aufgrund ihrer Position

als Stadt- und Landesherren auch aus machtpolitischen Gründen für die Stiftung von Nonnenklöstern. Insbesondere in Süd- bzw. Südwestdeutschland, der Rheinschiene und der Schweiz spielten so genannte Samnungen eine große Rolle, eigenständige Vereinigungen von religiösen Frauen, die entweder von sich aus Anschluss an die Orden suchten oder von Bischöfen und Päpsten dazu gedrängt wurden.¹ Von besonderem Interesse ist die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Zisterzienserorden und den überaus zahlreichen Zisterzienserinnenklöstern; das betrifft sowohl die Problematik der offiziellen Inkorporation und der seelsorgerischen Betreuung durch die Mönche als auch die Architektur der Kirchen und Klosterbauten. Zusammenhänge zwischen Liturgie und Architektur, die baulichen Rahmenbedingungen des Klosteralltags und Hinweise auf die Abhängigkeit der Bauformen und -stile von Orden, Stiftern und kirchlichen wie weltlichen Herrschaften stehen dabei im Zentrum der Forschung. Sie erlauben schlaglichtartige Einblicke in die konkreten Lebenswelten der spätmittelalterlichen Klosterfrauen ebenso, wie sie strukturelle Zusammenhänge der Gesellschaft in den Umbruchzeiten des 13. und 14. Jahrhunderts erhellen.

Eine dieser auf dem Höhepunkt der Gründungswelle entstandenen Frauenzisterzen ist das westfälische Kloster Vallis Dei in dem nordwestlich von Höxter gelegenen kleinen Ort Brenkhäusen, das vor 1247 gegründet wurde. Da aufgrund einer Brandkatastrophe keine Originalurkunden aus der Zeit vor 1273 erhalten sind, blieben bislang die Anfänge der Institution weitgehend im Dunkeln. Als Stifter oder zumindest maßgeblich

1 Hier zeichnen sich möglicherweise unterschiedliche ›Klosterregionen‹ ab, die nach den jeweils vorherrschenden Gründungsmustern, Stifterkonstellationen, Ordensorientierungen und auch Kirchenbautypen divergieren. Doch herrscht noch großer Forschungsbedarf zur Schaffung einer detaillierten Datenbasis, die solche Systematisierungen erlauben würde.

an der Gründung Beteiligten muss der Benediktinerabt Hermann von Corvey (1223–1254) gelten. Fraglich war jedoch, ob das Nonnenkloster direkt in Brenkhausen gegründet wurde oder – wie es in der mittelalterlichen Fälschung der Gründungsurkunde und dem nur in neuzeitlichen Abschriften überlieferten Bericht über die Frühzeit des Klosters dargestellt wird – im Jahr 1234 in Ottbergen gegründet und später nach St. Aegidien im Brückfeld östlich vor Höxter und von dort nach Brenkhausen verlegt wurde. Auf eine nicht genauer beschriebene enge Beziehung der Nonnen zum Zisterzienserkloster Hardehausen wurde in der Forschungsliteratur verschiedentlich hingewiesen. Offensichtlich unterstand das Kloster der Betreuung durch den Hardehausener Abt, bis es 1601 nach einer 30 Jahre währenden Auseinandersetzung zwischen der Brenkhausener Äbtissin

und dem Corveyer Abt in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt wurde. Im Rahmen der Säkularisation wurde das Kloster 1803 aufgehoben und in typischer Weise aufgeteilt: Die Klosterkirche, die stets auch als Pfarrkirche des Dorfes gedient hatte, kam an die katholische Pfarrgemeinde, die Klausur- und Wirtschaftsgebäude wurden als Gutshof bzw. Domäne in landwirtschaftliche Nutzung genommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gingen Letztere in den Besitz des Landes Nordrhein-Westfalen über, das 1976 den Ostflügel der Klausur an die Kirchengemeinde abtrat und die drei übrigen Flügel 1995 an die ägyptische koptische Kirche verkaufte. So wird heute der Ostflügel als katholisches Pfarrheim genutzt, während die anschließenden Gebäude des Klausurquadrats das koptisch-orthodoxe Kloster St. Maria und Mauritius beherbergen.

2. Voraussetzungen

2.1 Ziel der Untersuchung

In Brenkhausen sind die Kirche und der Ostflügel der Klausur in ihren wesentlichen Teilen – wenn auch nicht unverändert – aus der Anfangszeit des Klosters im 13. Jahrhundert erhalten; Süd-, West- und Nordflügel der Klausur stammen aus dem Barock (1710–1745). Auf dem ehemaligen Klostergelände und in der Kirche führte ich im Auftrag des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster, von 1989 bis 1995 mehrere archäologische Grabungskampagnen und Bauuntersuchungen durch. Die Bedeutung des Brenkhausener Zisterzienserinnenklosters, das zeit seines Bestehens nie überregionale Wirksamkeit erzielte, liegt in dem aus der Gründungszeit überlieferten Baubestand an Kirche und Klausurostflügel, der durch die archäologische Rekonstruktion der übrigen mittelalterlichen Klausurgebäude ergänzt werden konnte. Zu diesen nur in seltenen Fällen so weitgehend erhaltenen Bauanlagen des 13. Jahrhunderts kommt eine aussagekräftige, aber bislang unaufgearbeitete, schriftliche Überlieferung. So ergibt sich hier die Möglichkeit einer interdisziplinären Untersuchung der Anfänge eines Zisterzienserinnenklosters.

Am Beispiel des Klosters Vallis Dei in Brenkhausen soll im Folgenden versucht werden, die Informationen über die Gründungsgeschichte, die Ordensanbindung und die Baugeschichte des Klosters zueinander in Beziehung zu setzen und mögliche Zusammenhänge herauszuarbeiten. Es ist keine Gesamtdarstellung der Geschichte dieses Nonnenklosters beabsichtigt, sondern eine Studie, die gezielt die Anfänge der Institution und ihre frühe Entwicklung bis in das 14. Jahrhundert in den Blick nimmt. Dabei können einerseits zentrale Fragestellungen der Frauenklösterforschung detailliert am Einzelobjekt bearbeitet werden, andererseits müssen die Brenkhausener Verhältnisse in den Rahmen der Ergebnisse aus anderen Klös-

tern und Klosterregionen gestellt werden. Insbesondere sind dies die Fragen nach den Motivationen für die Stiftung eines Zisterzienserinnenklosters, nach der Stellung des Ordens und dem Engagement der Ordensmönche gegenüber den Nonnen und nach der Gestalt und Gestaltung der Klostergebäude, die für die Nonnen den gesamten, lebenslangen und quasi professionellen wie privaten Lebensraum darstellten.

Während diese Fragen von allgemeiner Relevanz für die Frauenklösterforschung in gewisser Weise von außen an das Brenkhausener Quellenmaterial herangetragen werden, wirft der außergewöhnliche Baubestand von sich aus spezielle Fragen auf: Warum kam es in Brenkhausen in der Mitte des 13. Jahrhunderts, als allenthalben neue Nonnenklöster mit charakteristischen gotischen einschiffigen Saalkirchen errichtet wurden, zu dem anachronistisch erscheinenden Bau einer spätromanisch geprägten dreischiffigen Basilika mit geradem Chorschluss? Wie ist zu erklären, dass hier anscheinend ein in Bautyp, Stil und Raumaufteilung »typisches« Zisterziensermonchskloster für einen Nonnenkonvent errichtet wurde?

Die folgende Untersuchung ist deshalb nicht nur aufgrund der Möglichkeiten, die die gute Überlieferung schriftlicher und materieller Quellen bietet, sondern auch aufgrund der Notwendigkeiten, die durch die Fragestellungen gegeben sind, interdisziplinär angelegt. Aus methodischen Gründen stehen die historische Quellenauswertung und die kunsthistorisch-archäologische Bauforschung einander in getrennten Kapiteln gegenüber, während in einem dritten Schritt eine Synthese aus den Einzelergebnissen versucht wird. So wird zunächst die Gründungsgeschichte mit ihrer problematischen Quellengrundlage aufgearbeitet, sodann die Verbindung zwischen dem Kloster und dem Zisterzienserorden analysiert und schließlich die soziale Struktur des Konvents näher in Augenschein genommen. Es folgt in einem zweiten Teil die Re-

konstruktion der mittelalterlichen Baugestalt von Kirche und Klostergebäuden mit ihren stilistischen und funktionalen Aspekten, sodass im abschließenden Kapitel eine Einordnung der Brenkhausener Architektur in das politische und religiöse Umfeld der Gründung wie auch in die westfälische Zisterzienserinnenarchitektur und darüber hinaus in den Rahmen der Ordensarchitektur des 13. Jahrhunderts erfolgen kann.

2.2 Forschungsstand

Die Geschichtsschreibung über das Kloster in Brenkhausen setzt im 17. Jahrhundert mit den Veröffentlichungen des Corveyer Arztes und Historikers Christian Franz Paullini ein. Sein 1698 erschienener Sammelband ›Rerum et antiquitatum Germanicarum Syntagma‹ enthält das ›Chronicon coenobii virginum Ottbergensis‹,² in welchem er nach eigenen Angaben ein ›Chronicon Vallis Dei‹ eines gewissen Henricus Swartius verarbeitet hat. In dem an derselben Stelle von Paullini edierten ›Chronicon Huxariense‹ eines Petrus Visselbeccius³ finden sich ein ›Catalogus monialium Ottbergae‹, ein ›Index benefactorum Vallis Dei‹ und drei Brenkhausener Urkunden. Diese Chroniken und angeblichen Quelleneditionen Paullinis sind jedoch schon zu seinen Lebzeiten in ihrem Wahrheitsgehalt angezweifelt und Anfang des 20. Jahrhunderts von Johannes Backhaus überwiegend als Fälschungen entlarvt worden.⁴

Bis dahin war Paullinis ›Chronicon‹ die einzige Grundlage für die wenigen nachfolgenden Darstellungen Brenkhausener Geschichte. In der zwischen 1870 und 1877 veröffentlichten ›Beschreibung des Kreises Höxter‹ widmet Wilhelm Engelbert Giefers 30 Seiten dem Kloster Brenkhausen, wobei er sich noch ganz an Paullini hält.⁵ Auch Anton Koch übernimmt für seinen Aufsatz von 1878 Paullinis Klosterchronik ohne kritischen Ansatz, benutzt aber zusätzlich schon die im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn, überlieferten Urkunden.⁶

Von einer historischen Forschung, die modernen wissenschaftlichen Ansprüchen verpflichtet ist, kann man erst bei dem 1904 erschienenen Artikel über die westfälischen Klöster des Zis-

terzienserordens von Johannes Linneborn sprechen, der erstmals einen Teil der Überlieferung zur Gründungsgeschichte Kloster Brenkhausens als Fälschung beurteilte, woraus sich jedoch keine gravierenden Änderungen in den Grundzügen der älteren Klostergeschichte ergaben.⁷ In einem weiteren Artikel zur Brenkhausener Geschichte befasste sich Linneborn mit den Ereignissen des späten 16. Jahrhunderts, die zur Umwandlung des Zisterzienserinnenklosters Vallis Dei in ein Benediktinerinnenkloster führten, und veröffentlichte die wichtigsten Urkunden zu diesem Vorgang.⁸

Schließlich erschien im Höxterschen Jahrbuch von 1981 ein Artikel des damaligen Höxteraner Stadtarchivars Hans Joachim Brüning, der die Grundzüge der Klostergeschichte vom 13. Jahrhundert bis zur Säkularisation darlegt.⁹ Ein Hauptanliegen ist ihm die Korrektur der Paullinischen Geschichtsschreibung über die Gründungsphase des Klosters. Während Linneborn zwar die Gründungsurkunde für eine Fälschung, den Bericht mit ähnlichen Angaben über die Klosterfrühzeit jedoch für glaubhaft hielt und Backhaus auf die Möglichkeit eines in Paullinis Fälschungen enthaltenen historischen Kerns hinwies, lehnt Brüning sämtliche Überlieferungen, die auf eine Gründung in Ottbergen mit späteren Verlegungen des Klosters hinweisen, als inhaltliche und formale Fälschungen Paullinis ab. Wie zu zeigen sein wird,¹⁰ verwirft er dabei vorschnell wichtige

2 PAULLINI, Syntagma III, S. 169–260.

3 PAULLINI, Syntagma II.

4 BACKHAUS, Geschichtsfälschungen, S. 3–28. Backhaus weist allerdings auch darauf hin, dass sich z. B. im ›Chronicon Huxariense‹ Stellen finden, »die ihrem ganzen Charakter nach aus gleichzeitigen, jetzt verlorenen Annalen stammen müssten« (S. 18).

5 WOLF-METTERNICH, Beschreibung, S. 316–346.

6 KOCH, Brenkhausen.

7 LINNEBORN, Klöster, S. 278–280. In der Gründungsurkunde von 1234 (WUB IV 234) sieht Linneborn eine Fälschung Paullinis. Den Bericht über die Anfangsjahre des Klosters (WUB IV 235), der von einer Gründung in Ottbergen, einem baldigen Umzug nach St. Aegidien vor Höxter und einer 11 Jahre später erfolgten weiteren Verlegung nach Brenkhausen spricht, hält er aber für richtig und für nur durch unverbesserte Lesefehler verunehet.

8 LINNEBORN, Brenkhausen.

9 BRÜNING, Geschichte.

10 Vgl. neben der unten folgenden ausführlichen Auseinandersetzung auch eine erste Kritik an Brüning in meinem